

noch gar keine Anstalt. In welchem Zimmer werden wir essen? Sie haben ohne Zweifel doch auch noch ein besonderes Speisezimmer?“ fährt Heinrich fort. „Freilich giebt es unten noch eine Stube;“ stammelte Pakke, „aber ohne Tisch und ohne Stuhl.“ „Nun, wir wollen doch selbst zusehen!“ heißt es weiter. Man geht hinunter; das Zimmer wird geöffnet und eine reiche Tafel duftet entgegen; der erste Gang ist bereits aufgetragen. — Man setzt sich, man speist, man scherzt. Die Bedienten erhalten Befehl, des Pastors Weinkeller zu untersuchen. Sie kommen mit Flaschen und mit der Versicherung zurück, daß von allem die Folge reichlich vorhanden sei. Man verklagt den kargen Hauswirth, der sich arm nenne und doch mitten im Ueberflusse sitze. Man trinkt auf seine Besserung und ist fröhlichen Muthes. — Gegen Abend nimmt der freundliche Fürst Abschied und kehrt mit dem seligen Bewußtsein, einen armen Mann erfreuet zu haben, in seinen Palast zurück, und Pakke sieht ihm mit Thränen des Dankes und der Freude nach.“

Leider wurde Pakke schon im folgenden Jahre, da jetzt der siebenjährige Krieg wüthete, durch feindlichen Einbruch in das Markgrafenthum all des Seinigen beraubt. Aber sein großmüthiger Wohlthäter sorgte auch ferner getreulich und empfahl ihn so kräftig, daß er in der Folge nach Magdeburg versetzt wurde, wo sein Andenken und sein Ruhm noch jetzt fortdauern.

Selbstverleugnung.

Aus Friedrich des Großen Lobrede auf den Prinzen Heinrich,
seinen Neffen.

„Sie wissen,“ sagt Friedrich, „daß unglücklicher Weise der Prinz Heinrich plötzlich von einer Krankheit, die eben so schmerzlich als grausenvoll ist, ergriffen wurde. Dieser Prinz, der keine Furcht kannte, fürchtete sich auch vor den Pocken nicht, ungeachtet der schrecklichen Verwüstungen, welche sie den Winter vorher angerichtet hatten, und ungeachtet des allgemeinen Schauders vor dieser Krankheit. Bewundern Sie seine Menschenfreundlichkeit! So bald ihn die Aerzte das Uebel kennen gelehrt hatten, wovon er betroffen war, untersagte er allen denjenigen